

## Er schaut da hin, wo andere wegschauen

Kriegsfotograf Klaus Petrus zeigte im Vortrag zum Thema «Grenzgänger» in Arni Bilder von der ungarisch-ukrainischen Grenze.

Verena Schmidtke

Eine Frau mit einem kleinen Kind auf dem Arm, beide drücken ihre Hände von innen gegen ein Zugfenster – sie nehmen Abschied. Das Foto von Reporter Klaus Petrus zeigt Flüchtlinge aus der Ukraine. Der Fotograf und Redaktor des Strassenmagazins «Surprise» kehrte eben von der ungarisch-ukrainischen Grenze zurück.

Seine Bilder zeigen bewegende Szenen. «Krieg trifft immer die Verwundbarsten, die Älteren und die Kinder», stellt der Reporter fest. Aktuell seien es hauptsächlich Frauen und Kinder, welche die Ukraine verlassen. Männern im wehrfähigen Alter ist die Ausreise verwehrt.

Petrus sagt: «Die Solidarität in den Nachbarländern ist ungeheuer gross – auch in Polen und Ungarn, die zuvor nicht bekannt waren für migrationsfreundliche Politik.» Die Flüchtenden hätten oft ein ganz bestimmtes Ziel, meist seien es Verwandte oder Freunde, die entweder in den Nachbarländern oder in anderen Ländern Europas leben würden.

### Flucht – ein Phänomen, das fast überall präsent ist

Der Fotograf gab in seinem Vortrag zum Thema Grenzgänger in der Arner Kirche am Donnerstagabend nicht nur Einblick in das aktuelle Geschehen an der Grenze. Er blickte auch voraus.



Der Kriegsfotograf Klaus Petrus präsentierte seine Bilder aus der Ukraine.

Bilder: Verena Schmidtke, Klaus Petrus

Petrus sieht Probleme aufziehen, wenn in einer weiteren Welle Menschen das Land verlassen ohne festes Ziel.

Diese Flüchtenden würden oft in benachbarten Regionen bleiben, da sie letztendlich in ihre Heimat zurückwollen. Die Frage stelle sich dann, ob die

Willkommenskultur auch dann noch Bestand habe, so Petrus. Die Vereinten Nationen vermuten, dass bisher gegen 2,3 Millionen Menschen das Land verlassen haben.

Man vergesse oft, so Petrus, dass der Konflikt in der Ukraine kein neuer Krisenherd sei. Mit der Annektierung der Krim entfachte Putin in der Ostukraine

einen Krieg, der besonders in den separatistischen «Volksrepubliken» in Donezk und Luhansk schwelt.

«Man vergisst diesen anderen Krieg momentan», so Petrus, «doch dort werden jeden Tag Menschen getötet, das ist im Osten der Ukraine Alltag.» Auch dorthin reist er regelmässig und dokumentiert die Geschehnisse,

etwa mit einem Foto von Julia, einer alten Frau, durch deren Kartoffelgarten die Frontlinie führt. Nur noch wenige Menschen leben in der Region. Die, die bleiben, wissen einfach nicht wohin.

Der Journalist reist oft in der Balkanregion. Die Routen Geflüchteter aus Afghanistan, Pakistan, Irak, Iran und Syrien ver-

laufen an diesen Orten. Oftmals stockte die Flucht auch dort. Viele Flüchtenden seien nicht in den offiziellen Camps, da die Registrierungsverfahren sehr lange dauern, erzählte er.

Der Reporter führt aus: «Ein Teil der Flüchtlinge hält sich in Ruinen, Baracken oder in den Wäldern, quasi im «Dschungel», auf.» Diese Behausungen halte er ebenfalls fotografisch fest. Eindrücklich und berührend seien liegen gebliebene Kuscheltiere. Er beobachtet: «Seit einiger Zeit sind zunehmend Familien auf der Flucht.»

### Ein Plüschpferd, das die Kinder begleitet

Immer wieder sei ihm dabei ein Plüschpferd begegnet, an ganz unterschiedlichen Orten, anscheinend hatte es verschiedene kleine Besitzer.

Klaus Petrus ist es ein Anliegen, diese Menschen nicht nur auf ihren Status als Flüchtling zu reduzieren: «Damit nimmt man viel weg, sie sind sehr viel mehr.» Mit seinen Fotos und Berichten möchte er mehr von den Menschen zeigen. Der Arner Pfarrer Reto Studer erzählte zu Beginn des Abends, dass der Vortrag unter der Überschrift «Grenzgänger» bereits für letzten Sommer geplant gewesen sei. Er musste aber aufgrund der Pandemie verschoben werden. Nun sei dieses Thema aber aufgrund der aktuellen Ukraine-Entwicklung erschreckend präsent geworden.

## Praktisch keine Passagiere im Freiamter Direktzug nach Zug

Seit letzten Sommer existiert morgens ab 6.42 Uhr eine Bahnverbindung von Muri nach Zug. Doch nur wenige Passagiere wählen diese.

Nathalie Wolgensinger

Eine direkte Zugverbindung vom Oberfreiamt nach Zug: Dafür setzte sich die Kommission ÖV Freiamt seit Jahren ein. Im vergangenen Sommer wurde der Wunsch erhört und die frühmorgendliche Verbindung ab 6.42 Uhr von Muri via Rotkreuz nach Zug in Betrieb genommen. Dies ermöglicht es Pendelnden aus dem Freiamt, ohne umzusteigen nach Zug zu reisen.

Diese Massnahme sollte eigentlich das Pendlerleben einiger Freiamterinnen und Freiamter erleichtern. Das scheint nicht der Fall zu sein, wie eine Auswertung nun ergab. Sie zeigt, dass die direkte Verbindung von Muri nach Zug am

frühen Morgen mehr schlecht als recht ausgelastet ist. «Ihre Existenz könnte in den kommenden Jahren sogar gefährdet sein», teilt der Sinser Gemeinderat mit.

### Pandemie hat auch Einfluss auf öffentlichen Verkehr

Reto Widmer, Präsident der Kommission öffentlicher Verkehr der beiden Regionalplanungsverbände im Freiamt, kommentiert dies im SRF-«Regionaljournal Aargau-Solothurn» wie folgt: «Die Anzahl der Reisenden ist doch recht bescheiden, sollte sich das nicht ändern, wird man die Bahnverbindung auf die nächsten Jahre wohl nicht halten können.» Als einen der Gründe für das Aus-

bleiben der Passagiere nennt Widmer mangelnde Werbung für das Zugangebot von Muri nach Zug. Aber auch die Homeoffice-Pflicht habe sicherlich dazu beigetragen, dass die Passagiere ausblieben, so Widmer im «Regionaljournal».

Man müsse sich in diesem Zusammenhang auch bewusst sein, dass die Pandemie allgemein einen grossen Einfluss auf den öffentlichen Verkehr habe, so Widmer weiter. Nach wie vor arbeiten viele Arbeitnehmende in ihren privaten Büros und benutzen keine öffentlichen Verkehrsmittel.

Fest steht aber, dass die Frequenzen verbessert werden müssen, darin ist man sich einig. Hans Rihs, Leiter öffentlicher

Verkehr des Kantons Aargau, bestätigt denn auch Widmers Einschätzungen im Beitrag des «Regionaljournals»: «Im Moment werden die Züge nicht nach den Frequenzen beurteilt, wir stehen immer noch unter dem Einfluss der Pandemie, die Leute sind noch nicht zurückgekehrt in den ÖV.»

Aus diesem Grund sehe er derzeit keinen Anlass, die Verbindung nun einzustellen, so Rihs weiter. Es gelte abzuwarten, wie sich die Zahlen nach der Pandemie entwickeln. Die Regionalplanungsverbände und die SBB verlassen sich nicht alleine auf eine Erholung der Zahlen. Sie werden aktiv in den kommenden Monaten Werbung für die Verbindung machen.



Die S-Bahn nach Zug hat schwache Frequenzen.

Bild: pbr (13.11.20)

ANZEIGE

Luxuriöse Neubau-4½-Zimmer-Attikawohnung in Reinach AG



Ihre Immobilienprofis



RE/MAX

RE/MAX Immobilien Wohlen | Tel: 056 621 31 11

Muri | Tel: 056 210 20 20